

# Die Quellen der Moral

*Versuch eines Konsenses für Zwecke der Wirtschaftsethik  
(Als Vortrag konzipiert)*

Die nachfolgenden Überlegungen haben den Zweck, eine konsensfähige Beschreibung zu liefern, worüber wir uns streiten oder aber ansonsten einig geben, wenn es um Ethik und insbesondere Wirtschaftsethik geht. Sie sollen verhindern, dass wir aneinander vorbei reden. Denn es kommt öfters vor, dass jeder Teilnehmer an einer ethischen Diskussion von Selbstverständlichkeiten ausgeht, die sich für die anderen keineswegs von selbst verstehen. Nachher können wir gerne um einzelne Positionen und Perspektiven ringen, tun dies dann aber mit gegenseitigem Verständnis. Im Grunde genommen kann man die Ausführungen auch als Gedächtnisstütze verstehen, um wieder Fuß zu fassen und Wald vor lauter Bäumen zu unterscheiden, wenn die Einwürfe kreuz und quer gehen.

Lange bevor wir uns eine eigene Theorie über Recht und Unrecht, über moralisches und unmoralisches Handeln verschafft haben, sind uns bestimmte Vorstellungen darüber intuitiv geläufig. Die neueste Forschung hat dies bei Beobachtungen auch von sehr

jungen Kindern im Keime festgestellt. Die Fähigkeit, sich moralisch zu empören, wächst sozusagen mit uns auf. Nachher lernen wir explizit oder unbewusst Regeln kennen, die wir verinnerlichen und an denen wir uns halbwegs halten. So wird uns zum Beispiel gesagt, dass man bis auf Ausnahmesituationen nicht lügen soll. Und ähnlich geht es bei dem Losschlagen auf die Mitmenschen, beim Respekt des Eigentums oder bei der gerechten Verteilung des Kuchens zu. Später wird es komplizierter, und diese ersten – naiven – Vorstellungen werden von unzähligen anderen – teils chaotischen und jedenfalls ungeordneten Einsichten – überlagert. Mit der Reife entstehen unter Umständen ausdrückliche, mehr oder weniger ausgestaltete Theorien – vielleicht religiösen, vielleicht halbwegs philosophischen –, um die dann gerne gestritten wird.

Dazu mag ein Bild hilfreich sein. Wir kennen alle das Prinzip der Überlagerungen, die in der Geologie oder auch bei der Archäologie vorkommen. Eine Schicht wird im Laufe der Zeit von einer anders gearteten Schicht überdeckt, die selbst langsam unter zahllosen anderen, neueren Schichten verschwindet. Mal kommen – etwa durch Erdbeben, Erdbeben oder Ausgrabungen – längst verschollene Schichten wieder an die Oberfläche.

So kann man auch den Aufbau der moralischen Empfindungen und Perspektiven auffassen. Es geht nicht allein um das Erkennen von dem, was in einer bestimmten Situation moralisch geboten ist, sondern gleichfalls um die Triebfeder, die die einzelnen Betroffenen motivieren können, sittlich oder auch anders zu handeln. Viele dieser Triebfeder entstehen lange bevor wir uns diszipliniert haben, die Sachen vernünftig oder vorausschauend durchzudenken.

Im sozialen Umfeld lernen wir die Umgangsformen vorwiegend als Regeln kennen, auch wenn wir meistens nicht imstande sind, die eingehaltenen Regelmäßigkeiten bzw. Gewohnheiten als Regeln zu formulieren. Hinzu kommt später das Wissen um die Gesetze, deren Einhaltung mit staatlicher Gewalt bzw. deren Androhung durchgesetzt wird.

Natürlich sind nicht alle gebotenen oder vernünftigen Handlungsweisen im Rahmen von Regeln einzuordnen. Nicht nur müssen die Regeln ausgelegt werden, sie kommen sich auch in die Quere, und zumal fehlt die Motivation, sie überhaupt einzuhalten. Aus den Regeln werden mal Prinzipien abgeleitet, oder anders gesagt: es werden Regeln über die Gestaltung und Deutung von Regeln aufgestellt. Das ganze ist wenig überschaubar, und der erwachsene Mensch muss und will öfters doch

auf die eigene Intuition zurückgreifen. Dabei muss Intuition nicht mehr bedeuten, als die unbewusste Wahrnehmung – die Ahnung – von halbwegs vergessenen Schichten vom Erlernten.

Es sind zwei gravierenden Probleme mit der Reduktion unserer Handlungen auf Regeln. Zum einen verhindert in vielen Situationen die Fülle der Regeln bzw. der erforderlichen Ausnahmeregelungen eine überschaubare Lösung. Zum anderen fehlt des Öfteren ein Beweggrund, Regeln einzuhalten.

Damit tut sich eine Kluft auf zwischen der gebotenen Handlungsweise nach Gesetz und Sitte einerseits und den vernünftigen, vorteilhaften oder auch ethisch gebotenen Handlungsweisen andererseits. Diese Zwiespältigkeit lösen wir provisorisch, in dem wir die Geltungsbereiche des Gesetzes und der Sitten einschränken. Außerhalb dieser Geltungsbereiche sollen und müssen die Menschen als Einzelpersonen für sich entsprechend ihrer Urteilskraft entscheiden, wie sie handeln – und leben – wollen.

Allerdings sind die Geltungsbereiche nicht stabil: mit jeder Generation werden die Grenzen ein wenig anders gezogen, mal mit mehr individueller Freiheit, mal mit größerer Bevormundung, und dies nicht flächendeckend sondern je nach Lebensbereich

anders. Dies beobachtet man besonders stark bei unseren Einstellungen über die Jahrzehnte und Jahrhunderte sowie im interkulturellen Vergleich bei der Sexualmoral (Ehescheidung, Homosexualität und so weiter). Es lässt sich aber ebenfalls z.B. bei der sich verändernden Vertragsfreiheit im wirtschaftlichen Bereich beobachten.

Damit sind wir beim Thema Wirtschaftsethik bzw. Unternehmensethik gelandet. Wenn wir einmal absehen von den umfassenden politischen Fragestellungen, die auf eine wie immer geartete Gerechtigkeit ausgerichtet sind und somit einen wirtschaftsethischen Aspekt aufweisen, so geht es bei der Unternehmensethik eben um solche Grenzbereiche. Einerseits kann der Staat das Wirtschaftsleben mehr oder weniger reglementieren mit dem entsprechenden Erfolg oder Misserfolg. Andererseits können einzelne Wirtschaftakteure (vom Kleinstunternehmer bis hin zu Großkonzernen und ganzen Branchen) sich um jeweils eigene Kodizes (also Regelwerke) bemühen und somit unter Umständen dem Staat (der Politik) zuvor-kommen. Auch innerhalb eines Unternehmens gibt es immer ein Mehr oder Weniger an individueller Gestaltungsfreiheit, und diese kann je nach dem Einzelfall begrüßenswert oder bedauerlich sein. Hier gilt es, die Geltungsbereiche von Regeln

(Unternehmensrichtlinien, Kodizes und dergleichen) einzugrenzen oder auszuweiten und natürlich auch die Inhalte der Regeln zu bestimmen.

Hier hört erst mal der Bereich des Konsenses auf, denn es tun sich weite Felder auf, wo die Meinungen auseinandergehen, Klärungsbedarf entsteht und fruchtbarer Austausch entstehen kann. Hier können auch die verschiedenen Theorien und Denker angeführt sowie die Vor- und Nachteile deren Ansätze diskutiert werden.

Ein allgemeines Wort noch: Lassen sich nicht von der Art und Weise beeindruckt, wie manche besonders in den Medien und in der Politik selbstbewusst von Ethik und Moral reden. Diese und ähnliche Begrifflichkeiten sind billig geworden. Wer sie zu häufig in den Mund nimmt, hat wahrscheinlich wenig Feingefühl für die Unterscheidungen und den Überblick, die geboten sind. Im Gegenteil: diese Wörter werden des Öfteren missbraucht, um Macht und Vorurteile durchzusetzen. Außerdem meinen nicht alle Teilnehmer in den öffentlichen Diskussionen es ernst mit dem Dialog. Seien Sie auf der Hut und lassen Sie sich nicht von der Keule „Ethik“ einschüchtern.